

Paul-Hermann Gruner liest aus seinem Buch "Pullover für Pinguine".
Querschüsse, Glossen, Satiren" (Justus von Liebig-Verlag, Darmstadt 2009).
Der Darmstädter Autor, Redakteur und bildende Künstler Paul-Hermann
Gruner wurde 1959 in Rüsselsheim geboren.

Paul-Hermann Gruner / Literaturtelefon Text 1

Pinguin-Pullover

Verhüterli werden neuerdings vor allem auf Philip Island benötigt. Die Insel liegt südöstlich von Melbourne. Sind den Australiern die Pariser ausgegangen? Nein. Die benötigten Überzieher werden für die auf der Insel lebenden Zwergpinguine gebraucht. Und keineswegs nur für die Männchen unter ihnen. Die Zwerge bekommen handgestrickte Wollpullover übergezogen, und zwar über den gesamten Körper, mit fünf engen Löchlein für Köpfchen und die vier unerlässlichen Extremitäten. Die Wollpullover verhüten, dass Ölpest-Opfer unter den Zwergpinguinen an geschlucktem Öl eingehen.

Geht so: Nach Tankerunglücken wurden vordem zwar viele Zwergpinguine aus dem schwer schwappenden Rohöl, das einmal ein salziges Meer war, gerettet, fielen aber alsbald doch ins Koma, weil sie versuchten, ihr Gefieder von der schwarzen Pest zu säubern. Mitunter werden 1500 Ölpest-Patienten im Pinguin-Hospital des „Philip Island Nature Park“ behandelt. 98 Prozent der Zwergpatienten überleben dank der handgestrickten Ganzkörperverhüterlis. Bis zur Säuberung ihres Gefieders durch Tierpfleger können sich die Überlebenden dank der Hilfe australischer Strick-Omis nun zusätzlich über Wollmoden, über die Gefälligkeit von Streifen- und Rautenmustern sowie Zopfstrukturen unterhalten. Noch ist kein Streit über Stehkrägelchen oder zu gewagte Ausschnitte bekannt geworden. Aber die Zeit wird kommen. Die Zwergpinguine werden vermenschten.

Man könnte das ursächliche Problem selbstverständlich auch ganz anders lösen. Es wäre zum Beispiel möglich, wesentlich weniger Öl in den Ozean zu schütten. Oder gar keins mehr. Aber diese Antwort auf all den Ärger gilt vielen Verantwortlichen, nicht nur in Australien, als zu schlicht.

Paul-Hermann Gruner / Literaturtelefon Text 2

Quarks

Die aller kleinsten Teile der Welt seien überhaupt nie sichtbar, heißt es. Und diese winzigen Elementarteilchen hießen Quarks, wird immer wieder gern behauptet. Kann das stimmen? Ist denn nicht bereits der Plural falsch: Quarks? Wenn der Normalbürger drei Päckchen Frühlingsquark erwirbt im Supermarkt seines Vertrauens, kauft er dann drei Quarks? Oder drei Quarke? Womöglich drei Quärker?

Aber damit fangen die Nachforschungen ja erst an. Wenn die aller kleinsten Teile der Welt falsch geschriebene Quarks sind, wie sehen dann die mittelgroßen und gar die größten Teile der Welt aus? Und wie heißen sie? Groß-Quarks? Riesen-Quarks? Giganten-Quarks? Die Wissenschaft weiß zumindest, dass es auch noch Unter-Quarks gibt, die in allerbestem Deutsch Up-Quark, Down-Quark, Strange-Quark, Charm-Quark, Bottom-Quark und Top-Quark heißen. Letzterer ist dann wohl der Chef der ganzen Familie.

Beim Zeus. Das kann man doch alles nicht ernst nehmen. Das ist doch alles, mit Verlaub: Quark. Dichturfürst Goethe warnte schließlich bereits vor mehr als zehn Jahren vor diesen komischen kleinsten Teilchen mit der Sentenz: „Getretene Quarks werden breit, nicht stark“.

Paul-Hermann Gruner / Literaturtelefon Text 3

Ewig

Alles kostet. Und nicht selten immer mehr und mehr. Milch, Butter, Reis, ein Liter Super. Die Kosten der Welt, wie wir sie uns machen, wachsen in den Himmel.

Apropos Himmel. Dort kommt man nach dem Tode hin. Sofern man den Überlieferungen glaubt. Sofern man keine andere Unterkunft gebucht hat. Sofern man nicht das ewige Leben angekreuzt hat im Begrüßungsfragebogen. Aber das ewige Leben ist extrem teuer. Man erlebt eine nicht endenwollende Kette an Preissteigerungen, ist ihnen ohnmächtig ausgesetzt, und dies ohne Hoffnung. Ohne Ende in Sicht. Ohne den Trost, dereinst im Himmel mal geruhsam hinabzublicken, zu philosophieren über das Tempo dort unten (und nicht nur dem der Geldentwertung), und nachzudenken, ob es sich dabei mehr um zeitraubende Beschleunigung oder beschleunigten Zeitraub handelt. Es gilt also, das Ende nicht zu fürchten, sondern in Ehren zu halten, seinem

schlechten Ruf zum Trotze.

Jüngst am Radio mächtig zusammengezuckt. Reporter schildert einen Straßenkampf. Wilde Schießereien. Sprecher schließt aufgeregt mit dem Satz: "... und das hat ihn den Tod gekostet." Da war das Bizarre geschehen. Der Tod war tot. Das arme Opfer. Es muss nun ewig leben.